

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914**

171 (26.6.1914) 2. Blatt

Beilage für Buchkritik.

Bücher der Kunst.

Ein glänzendes Werk der Kunstgeschichtsschreibung ist das vor kurzem bei W. G. Teubner, Leipzig, erschienene Buch „Die deutsche Malerei im 19. Jahrhundert“ von Dr. Richard Hamann, Professor der Kunstgeschichte an der Marburger Universität, der schon vor einigen Jahren in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (gleichfalls Teubner) zwei Bändchen über Ästhetik veröffentlichte, die lebhaften Anklang fanden. Auf einer sicheren ästhetischen Grundanschauung fußend, schildert er uns jetzt die Geschichte der deutschen Malerei im 19. Jahrhundert. Der Vorzug seiner Arbeit beruht vor allem auf der stilistisch gewandten, allgemeinverständlichen und höchst geistvollen Darstellung. Zweifach ist seine Aufgabe. Er will in zusammenhängender, fließender Schilderung eine Entwicklungsgeschichte der Malerei geben, er will aber auch in tief eindringenden Einzelanalysen dem Wesen und Wirken bedeutender Künstler gerecht werden. Beiden Aufgaben ist er vollkommen gerecht geworden. So ist seine 358 Seiten umfassende Arbeit nicht nur ein Buch der Belehrung, sondern auch ein Buch genussreicher Lektüre. Als Anhang sind dem Text zahlreiche Bilder-Reproduktionen in kleinem Format beigegeben.

Einer wohlverdienten Beliebtheit erfreut sich die Biographie „Wilhelm Leibl. Sein Leben und sein Schaffen“ von Julius Mayr (Verlag Bruno Cassirer, Berlin). Sie ist jetzt in 2. Auflage erschienen. Allen denen, die sich das große, im gleichen Verlag erschienene Leiblwerk von Waldmann nicht anschaffen können, sei das Mayr'sche Buch warm empfohlen. Es umfaßt ca. 150 Seiten Text und 48 Tafeln bezw. Abbildungen. Der Text zeichnet sich durch Wärme der Darstellung und Klarheit aus. Die Ausstattung ist, wie bei allen Veröffentlichungen Bruno Cassirers von musterwürdiger Schönheit und Gediegenheit.

Im gleichen Verlag erschien, und zwar ebenfalls in zweiter Auflage, das zwei fältliche Bände in einem Band zusammenfassende Buch „Siena“ des kunstbegeisterten Polen Casimir Chlebowski. Es ist eine der anregendsten und interessantesten Monographien aus dem Bereich der italienischen Kultur- und Kunstgeschichte. Tiesfeld und lebendig geschrieben, berücksichtigt es die politische, soziale und religiöse Entwicklung der ehrwürdigen Stadt ebenso, wie ihre Leistungen auf den Gebieten der Architektur, der Malerei, der Dichtung und Wissenschaft. Wer das Italien des Mittelalters und der Renaissance in seiner ganzen Intimität kennen lernen will, der greife zu diesem schönen Werk. Es wird ihm viele Stunden reichen Lesegenusses und reichlicher Belehrung verschaffen. Dem Buch ist eine große Menge trefflicher Bildreproduktionen von Bauten, Statuen, Gemälden usw. beigegeben. Höchstes Lob verdient auch hier die vornehme Ausstattung des gut gebundenen Werkes. Papier, Schrift und Druck rufen in ihrem Zusammenklang den Eindruck vollster Harmonie hervor.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Kunstinteresse unserer Gebildeten, daß Bücher, wie die beiden erwähnten, bereits in zweiter Auflage erscheinen dürfen. Die Freude über solche Anzeichen steigert sich noch, wenn man sieht, daß selbst ein so umfangreiches Werk, wie „Rembrandts Radierungen“, neue Auflagen erlebt. Das in großem Format gehaltene Buch umfaßt ca. 320 Seiten und enthält nicht weniger als 139 Abbildungen. Den überaus tiefgründigen, das Thema restlos erschöpfenden und in allen seinen Abschnitten anregenden Text dazu schrieb der eingangs erwähnte Richard Hamann, der hier wiederum eine Probe seines Könnens ablegt. Seine Darstellung ist natürlich mehr wie ein bloß begleitender und erklärender Text. Sie geht auf die mannigfachen Momente und Probleme ein, untersucht das graphische Werk unter ganz bestimmten ästhetischen Gesichtspunkten und läßt auch das Persönliche nicht außer acht. Für den Kunsthistoriker und Zeichner, wie für den Kunstfreund ist das Buch von höchstem Reize. Die Reproduktionen der Radierungen sind ohne Tadel.

Zum Schluß sei mit freundlicher Empfehlung auf ein Werk hingewiesen, das uns ein gutes Abbild von der Schöpferkraft eines unserer besten Maler darstellt; Georg Kolbe hat unter dem Titel „Bildwerke“ eine Auswahl seiner Arbeiten erscheinen lassen (Verlag Paul Cassirer, Berlin), die am besten die geniale, aus feinstem künstlerischem Empfinden geborene Eigenart Kolbes erkennen lassen. Seine Kunst, als deren Objekt der menschliche Körper erscheint, ist ausgezeichnet durch zwei Merkmale: Adel der Auffassung und Realismus der Gestaltung. So stellen diese „Bildwerke“ etwas in sich Geschlossenes dar, etwas Harmonisches, das uns mit dem Gefühl lauterer Schönheit ergreift. Jeder Kunstfreund wird an dieser Auswahl seine helle Freude haben. -d.

Romanabichtungen.

Fünf Menschen fahren in den Mond! Von einem Urtriebe des Willens zum Leben geporn, jenem unerfättlichen Gange, die Grenzen des Weltbewußtseins immer weiter hinauszuschieben, die Herrschaft des menschlichen Geistes und seiner Erfahrung stetig zu festigen und zu dehnen, unternimmt es eine wissenschaftliche Sozietät auf Grund komplizierter Berechnungen und vermittelst erstmaliger Ausnutzung der elementaren Kräfte des Planeten, ein entprechend konstruiertes Projekttil, das vier Männer und eine Frau, drei Hund und alles Zubehör einer derartigen Expedition enthält, in das All hinauszuschleudern. Eine Parabel beschreibend, erreicht das Geschöpf wirklich die Oberfläche des Mondes, und hier beginnt nun das eigentliche Geschehen, welches den Erdbewohnern dadurch bekannt wird, daß das Tagebuch eines Teilnehmers an der interplanetarischen Fahrt im Innern einer Kugel auf die Erde geschossen und von dem Assistenten eines kleinen Observatoriums entziffert wird — denn es war natürlich bei dem Fluge durch die Erdatmosphäre infolge des Erglühens der eisernen Umhüllung verbrannt. Unter dem Titel „Auf silbernen Gefilden“ hat der polnische Dichter Jerzych von Julawski dieses Tagebuch veröffentlicht, und nun ist es auch in deutscher Sprache (bei Georg Müller in München) herausgekommen. In einer lapidaren Sachlichkeit, welche gar keinen Zweifel an der Wahrheit des Erzählten gestattet, wird berichtet, in welchem Umfange sich die wissenschaftlichen Hypothesen über die Beschaffenheit der Mondoberfläche den tollkühnen Entdeckern bestätigten. Qualen des Frostes, der Hitze, der Krankheit, der Gefahr, der Todesnähe und einer furchtbaren, gigantischen Einsamkeit sind zunächst ihre Begleiter auf der Reise durch den der Forschung bekannten, grauenvoll über Teil des Mondes, auf dem es keine Atmosphäre gibt. Die Hoffnung, am Pol und jenseits von diesem Punkte Luft und Wasser, Lebensmöglichkeit zu finden, treibt sie durch alle Schreden voran, und schließlich gewinnen sie auch, freilich erst nach dem Verlust zweier Kameraden, das Unbekannte, erschließen es und schaffen in ihm ein neues, aber unter den eigenartigen Bedingungen des Lebens auf dem Monde rasch degenerierendes Menschengeschlecht. In dem nüchternen und um so erregenderen Tonfall der für große Entdeckungsberichte typisch ist wird all dies erzählt, aber das Buch hat noch einen zweiten Gehalt: das Innenleben dieser erkenntnisdrängenden Menschen, ihre tragischen Beziehungen untereinander, ihre hoffnungslose Sehnsucht nach der Erde, deren unendliche Schönheit gerade hier, wo sie selbst nur als Gestirn auftritt, wundervoll offenbar wird. So spürt sich die Erzählung mehr und mehr zu einer beklemmenden Warnung vor der Einseitigkeit des Erkenntnisdranges und zu einem erschütternden Dithyrambus auf die Erde zu und wirkt bei aller Phantastik doch ungemein lebensnahe, weil in ihr eben die Werte des Erdendaseins als das einzig Sichere so glühend angerufen werden.

Phantastischer, obwohl oder vielmehr, gerade weil er auf der Erde spielt, ist der Roman eines anderen polnischen Dichters, Kazimir von Przewa-Tejmajers „König Andreas“ (Georg Müller, Verlag, München). Die erzählerische Absicht lag hier vor allem in dem Wunsch, gewissermaßen bildlich die Eigenschaften des polnischen Charakters, so wie die Sehnsucht zu schildern, die das Slawentum, beziehungsweise die Polen nach dem erfüllt, was in der Geschichte mit dem Ausdruck „Tat“ bezeichnet wird. Aus Gründen der russischen Genjur hat der Dichter den Schauplatz des vorwiegend politischen Geschehens in ein fiktives Südlanereich verlegt, in welchem nun Parteilämpfe, Staatskrieg, Krieg, Diktatur, Revolution die Phasen der Gesamtentwicklung andeuten. Ein Mensch von napoleonischer Willenskraft und auch ziemlich napoleonischem Schicksal und Charakter verjagt den schwachen König, wirft sich zum Diktator auf, besiegt in glänzenden Waffentaten den äußeren Feind, Italien, und bereitet, eine mehr und mehr imperatorische Geste, vielleicht unbewußt, seinem Tum auftragend, einen entscheidenden Krieg der Slawen gegen die Germanen vor. Kurz vor seinem Ziel trifft ihn, weil er das Eigentum der Kirche für seine Zwecke in Anspruch nehmen will, der Bannfluch des Papstes, und damit zerbricht seine Macht mit allen seinen Plänen wie ein Kartenhaus, dem die glühende Begeisterung des Volkes für ihn wird von den Worten des heiligen Vaters wie mit eisigem Wasser ausgelöscht, wodurch eine täglich anwachsende Gegnerschaft in die Lage gesetzt wird, ihn des Landes zu verweisen. Die Gestalt einer Frau, welche, selbst von leidenschaftlicher Gemütsart, zu allen Hauptpersonen in naher Beziehung steht und letzten Endes den Zusammenbruch des Usurpators herbeiführt, gibt der temperamentvollen Erzählung einen Zug ausgleichender Romantik und eine Fülle von psychologischen wie künstlerischen Reizen, die es gestattet, dieses Werk dem vorgenannten als ebenbürtig an die Seite zu setzen.

Von dem, wonach jene Mondfahrer so qualvolle Sehnsucht empfinden, von der primitiven und bedürftigen Schönheit der Welt und des Lebens auf ihr handelt das Buch eines jungen deutschen Dichters, der sich schon durch einen Novellenband — „Der Garten des Schuadän“ — sympathisch bekannt gemacht hat. Willy Seidel ist es, der in seinem Roman „Der Sang der Seikije“ (Jügel-Verlag, Leipzig) von den Wundern Ägyptens berichtet, unmittelbar, anschaulich, mit starkem Sinn für Farben und Formen, mit ungemein lebendiger, doch sachlich orientierter Phantasie die innere Trunkenheit vor allem des einfachen Lebens in diesem sonnigen Lande beschreibt, das er zu kennen scheint, wie sonst einer nur die eigene Heimat kennt. Aber diese flimmernden Schilderungen bilden nur den Rahmen der Erzählung; diese selbst bewegt sich um den Lebenslauf eines Einheimischen, eines jungen Ägypters, der es vom Hütelungen bis zum Finanzmann bringt. . . Also ein Entwicklungsroman! In der Tat, ein Entwicklungsroman, aber wie er so noch nicht geschrieben wurde: der Entwicklungsroman eines farbigen, eines orientalischen Charakters von typischer Qualität, in bunter Darstellungsweise, doch von beständiger Lebenswahrheit, erstaunlichem Eindringen in die Voraussetzungen, Regungen und Wirkungen des Innenlebens dieser Art Menschen. Die Eigentümlichkeiten des Blutes, extrem schwankend zwischen Trägheit und Exaltation, wilder Genußsucht und nüchterner Habgier; die Eigentümlichkeiten des allgemeinen Bewußtseins, wucherndes Gefühl der Ansehlichkeit, gleichzeitig des Hasses und der Verwunderung für den Weissen, der mit unüberwindlicher Stärke das Land beherrscht; endlich die komplizierenden Eigentümlichkeiten der Erziehung des Helden, dunkle Abkunft, Mischung nämlich von vornehmem und niederem Blut, häusliches Aufwachsen, Seh-

sucht nach, natürlich materieller Größe — das sind die Fäden, welche dieser Dichter zu einem prachtvollen, märchenhaften und gleichwohl so wirklichkeitsstreuen Bilde verwebt, welches im übrigen — anzuschauen, nicht nachzumalen ist.

Ebenfalls einen Entwicklungsroman und ebenfalls einen von besonderem Scholge gibt Leonhard Frank in seinem (bei Georg Müller in München erschienenen) Werke „Die Räuberbande“; hier handelt sich nämlich nicht um einen, sondern um mehrere Helden der Erzählung; um süddeutsche Jungen aus dem mittleren Bürgerstande. Von den Hergelahren, in denen untreife, von schlechter oder mißverständlicher Lektüre verwirrte Sehnsüchte die Anaben zu allerhand abenteuerlichem Unfug verleiten, aufwärts bis zu dem Anfang ihres Mannestums begleitet der Dichter diese verschiedenen Charaktere, deren geheimbündlerische Gemeinschaft bald durch die beginnende Reife der Individualitäten gesprengt wird. Ein durch psychologischen und physiognomischen Feinsinn vertiefter Zupressionismus im Bunde mit einem unmittelbar wirkenden, ganz unbedächtigen und höchst zuverlässigen Erzählerwillen läßt die einzelnen, langsam auswachsenden Persönlichkeiten lebhaft um einander sich regen und aus dem ursprünglichen romantischen Zusammenhang jeweils die eigene Richtung finden. Unbedeutende, mittelmäßige und besondere Geister entfalten sich vor den gefestigten Mäden des Lesers, gewöhnliche und ungewöhnliche Schicksale, die auf das Jugendbildnis bedeutungsvolle Schatten zurückwerfen. Wie aus dem harmlosen Zusammenleben verantwortungsvollere, herzhafere Beziehungen entstehen, wie der unergründliche Ernst des Daseins immer fühlbarer eingreift in jene Freundschaften, das hat Leonhard Frank mit kräftigen und zarten, die Qualen des Jungseins nicht minder als dessen Rausche zeichnenden Linien und Farben dargestellt. Und die Selbstverrichtung des Künstlers aus dem Kreise der „Räuberbande“, der zweifellos begabteste und beste dieser jungen Leute, welcher durch die Gemeinheit von Fachgenossen des Glaubens an die Menschen und des Vertrauens der Menschen und damit der inneren Lebensfülle beraubt wird, verleiht dem Ganzen eine tragische Nuance, die nicht verfehlt, den Gesamteindruck als den eines männlichen, hoffnungsreichen Talentes wesentlich zu vertiefen und zu verstärken. Will Scheller.

\* Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart. Von Gertrud Bäumer. 5. Band des von Karl Lamprecht und Hans F. Helmolt herausgegebenen großen Sammelwerkes „Das Weltbild der Gegenwart“. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) — Gertrud Bäumer nimmt unter den Schriftstellerinnen der modernen Frauenbewegung einen hervorragenden Platz ein. Größtenteils, umfassendes Wissen, klarer, objektiver Blick bewahren sie vor all dem Doktrinären, Fanatismischen und Utopischen, das so manchen, besonders den politisch tätigen Vorkämpferinnen der Bewegung anhaftet und ihre Sache nur diskreditiert. So versteht sie es denn auch in ihrem neuen Buche meisterhaft, das ihrer Meinung nach Berechtigte und politische Notwendige in der Frauenbewegung klar herauszuarbeiten. Den umfangreichen Stoff, bei dem sie aus praktischen wie inneren Gründen vor allem die deutschen Verhältnisse behandelt, die ausländischen nur in vergleichenden Übersichten heranzieht, hat die Verfasserin in zwei große Hauptabschnitte: „Die neuen Tatsachen“ und „Die neuen Anschauungen“ gegliedert. Im ersten Abschnitt behandelt sie die Frau und die Volkswirtschaft, ihre Stellung und Tätigkeit in Haus und Beruf, und die Frau in Staat und Gesellschaft, ihre Arbeit auf charitativem und sozialem Gebiet, in der geschlichen Berufsvertretung, in Gemeinde und Staat. Der zweite Abschnitt führt uns die eigentliche Frauenbewegung nach ihren geistigen Grundzügen, ihren Zielen und in ihrer Organisation vor und gibt einen Überblick über die Stellung der modernen Gesellschafts- und Staatstheorien zur Frauenfrage. Unter dieser klaren, großzügigen Disposition hat die Verfasserin nicht nur eine überaus reiche Fülle von Material in engem Raum zusammengubringen gewußt, sie hat vielmehr dieses Material, auch die scheinbar so trockenen statistischen Notizen, schriftstellerisch so vortrefflich bearbeitet, so persönlich zu gestalten gewußt, daß die Lektüre des Buches nicht nur reiche sachliche Belehrung, sondern auch wirklichen Genuß bietet. Immer tritt uns aus der Darstellung der unparteiisch forschenden Gelehrten doch auch die fein und warm empfindende Frau entgegen, die nie vergißt, daß menschliche Dinge auch menschlich, d. h. aus dem einzelnen Individuum heraus begriffen und behandelt werden wollen. Darum darf ihr Buch allen, die an der Frauenbewegung tätig teilhaben, aber auch jedem, der sich über sie zuverlässig unterrichten will, aufs Beste empfohlen werden.

\* Langens Markbücher. Band 1: Ludwig Thoma, Affessor Karlsruher; Band 2: Max Dauthendey, Der Garten ohne Jahreszeiten; Band 3: Knut Hamsun, Abenteuer; Band 4: Selma Lagerlöf, Die 7 Todsünden; Band 5: Grazia Deledda, Sardische Geschichten; Band 6: Peter Scher, Die Flucht aus Berlin. (Jedes Bändchen in Pappband 1 M. Verlag von Albert Langen in München.) — Diese neue Serie billiger Bücher wird bald ihre Liebhaber gefunden haben; denn es sind zum Teil wertvolle Schöpfungen, die die Sammlung bringt. Viele werden sich freuen, in billigen, fauler gedruckten und gut gebundenen Ausgaben ausgewählte Stücke der besten Autoren des Verlages Langen erwerben zu können. Der Anfang ist besonders vielversprechend. Ludwig Thoma, Affessor Karlsruher wird mit seinen lustigen und satirischen Geschichten auch in neuester Gestalt seine alte Zugkraft bewahren. Max Dauthendey ist mit asiatischen Novellen „Der Garten ohne Jahreszeiten“ vertreten. Seine originelle und gediegene, von einem echt poetischen Hauch befruchtete Prosa wird durch dieses billige Bändchen allgemein erkannt und bewundert werden. Knut Hamsuns Erzählungen sind weniger bekannt als seine Romane, und doch sind es wundervolle Erzzeugnisse seiner feinen und starken Kunst. Aus Selma Lagerlöfs berühmten Erzählungen und Legenden ist das Bändchen „Die sieben Todsünden“ zusammengestellt. Die kleine Auswahl bringt einige der schönsten, und gewiß darf auch dieses Bändchen auf einen großen Leserkreis rechnen. Von Grazia Deledda, der geschätzten italienischen Schriftstellerin, bringt Band 5 eine Reihe ausgezeichnete Erzählungen aus ihrer Heimat Sardinien. Und in Band 6, „Die Flucht aus Berlin“ hat Peter Scher einige seiner Skizzen gesammelt, deren literarischer Wert nicht sonderlich hoch ist, die aber jedermann gut unterhalten werden.

**Von Kiepenheuers Liebhaberbibliothek** (Verlag Gustav Kiepenheuer, Weimar), die zu billigem Preise gute Werke der Weltliteratur in Gestalt kleiner, meist illustrierter Bücher dem großen Publikum zugänglich macht, sind in letzter Zeit wieder einige Bändchen erschienen, die die Freude aller Bücherfreunde hervorrufen werden. An ihre Spitze stellen wir die von Otto Hoff herausgegebenen, mit Anmerkungen und einer Einführung versehenen „Alten deutschen Marien- und Weihnachtlieder“. Sie sind sehr hübsch gedruckt (die Überschriften u. Anfangsbuchstaben in rot) u. mit einigen sehr willkommenen, stimmungsvollen Bildreproduktionen geschmückt. Die Auswahl selbst ist durchaus zu loben. — Weiter seien erwähnt die Bändchen: E. L. A. Hoffmann „Der goldene Topf“ mit 11 recht gelungenen Federzeichnungen von Edmund Schaefer, die den phantastischen Inhalt des Märchens passend illustrieren, ferner die Sammlung „Aus Stifters Studien“ ein 280 Seiten starkes Büchlein mit vier Bildern nach Stichen der Erstausgabe. Die Literatur des Auslands ist vertreten durch eine Sammlung von Turgenjews phantastischen Erzählungen unter dem Titel „Bisjonen“ und durch ein Büchlein „Schlichte Geschichten aus den indischen Bergen“ von Kipling.

**Johannes B. Jensen: Dolores.** (Fischer's Bibliothek zeitgenössischer Romane, E. Fischer, Verlag, Berlin, Pappband 1 M., in Leinen 1,25 M.) — Ein neuer Band der kleinen und ausgezeichneten Fischer'schen Bibliothek bietet dem Leser sechs Novellen von Johannes B. Jensen, dem umfassendsten der heutigen Erzähler. Die sechs Geschichten stammen aus verschiedenen Zeiten der Entwicklung Jenseus; von den ersten wichtig-scharfen Schilderungen seiner Heimat: Himmelrand (dem alten Land der Zimbern, einer Bauerngegend von ungeborener Art) bis zu den Abenteuern, die seine Reisen und Wanderungen ihn pflügen ließen. Überall bewährt sich Jenseus Meisterhaft; er ist kein Landsknecht, kein Exotiker, ist kein Feinartikler und kein Internationaler, sondern er ist das alles zusammen, voller Phantasie und Verstand und durch die Unmittelbarkeit und Frische seines Stils immer unterhaltend.

**Die deutschen Volkstrachten.** Gesammelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach dem Leben aufgenommen und beschrieben von Rose Julien. Gegen 200 Seiten und mit 250 Abbildungen. (F. Brudmann u. G., München, M. 4,50.) — Von Süd nach Nord, von West nach Ost hat Fräulein Julien Deutschland für ihr Buch durchzogen und überall an Ort und Stelle mit großem Geschick und künstlerischem Geschmac Aufnahmen nach dem Leben gemacht. Wahrhaft prachtvolle Griffe ins Menschenleben hat sie getan. So ist es ihr gelungen, eine durch Fülle und Reiz des Stoffes frappierende Sammlung, viel ganz Neues, im ganzen etwas ganz Einziges

zu bieten, ein Buch, wie es kaum wieder geschaffen werden wird, da die Volkstrachten rapid schwinden.

### Zeitschriften, Kalender, Almanache.

**„Vergangenheit und Gegenwart“**, die angegebene Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulstufen (Verlag B. G. Teubner, Leipzig), hat auch mit den bis jetzt vorliegenden Hefen des vierten Jahrgangs das gehalten, was sie bei ihrer Begründung versprochen. Nachwievor ist sie ausgezeichnet redigiert. Sie bringt eine Fülle wirklich wertvoller, zum Teil auch für weiteste Kreise interessanter Aufsätze von sachverständigen Verfassern und gibt gezielte, alles Wesentliche kurz (manchmal vielleicht zu kurz) zusammenfassende Literaturberichte. Das sechste erschienene Heft 4 enthält folgende beachtenswerte Aufsätze: „Historischer Unterricht und historische Forschungsinstitute“ von Univ.-Prof. Dr. Walthar Gock-Strasbourg i. El., „Die Bedeutung der Geschichtsphilosophie für den Unterricht“ von Oberlehrer Dr. W. Gengenmüller-Dremerhaben, „Der deutsche Boden und seine Bedeutung für Volk und Staat“ von Dr. Alfred Diebel-Weizig, „Der Geschichtsunterricht in den Vereinigten Staaten“ von Dr. Ernst Hennig-Gumbinnen. Die Literaturberichte stammen aus der Feder des Univ.-Professors Dr. Karl Jacobs-Lübingen.

**„Deutsche Kunst und Dekoration.“** Das Jubiläum der vorzüglich geleiteten Zeitschrift (Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt) enthält außer einem Aufsatz von Dr. Fritz Doeber über die Frage, ob bildende Kunst nur „Gestaltung fürs Auge“ ist, wieder vollwertige Proben aus den verschiedensten Kunstgebieten. Außerordentlich reichhaltig ist die moderne Malerei vertreten; einen Bericht über die letzte Ausstellung der Berliner Freien Sezession begleiten schöne Abbildungen nach Werken hervorragender Künstler, darunter E. N. Weiß, W. Trübner, O. v. Baejen, J. Renoir, M. Oppenheimer, V. Pantof, Gedenhof, E. Orlik, G. Thoma, L. Graf Kaldreuth, J. Pasen, N. Gündner, Rud. Hellweg, Al. Le Beau, O. N. Langer, K. v. Kardorff, Gg. Kolbe, Renée Sintenis. Eine Publikation von großer Bedeutung ist sodann die dem neuesten Schaffen Franz Mehnerts gewidmete, des großen deutschen Meisters, dessen plastisches Können beim Wälderladendental so bedeutsam in Erscheinung trat. Seine neuen Arbeiten zeigen ihn fortgeschritten auf dem Wege zur monumentalen Form, der er mit uner müdlichem Eifer entgegenstrebt. Ein elegantes, reizvolles Stadthaus hat Fritz August Breuhäus mit dem Hause Voltrath in Duisburg geschaffen; die lebenswürdige, anmutreiche Begabung des jungen Baukünstlers zeigt sich in diesem zugleich vornehmen und praktischen Bauwerk

von einer neuen günstigen Seite. Geht Breuhäus mehr auf malerische Werte aus, so hat sich Paul Thiersch (Haus Schla, Neumarkt) die äußerste Strenge rein lektionischer Raumbildung zum Prinzip gemacht. Der Einzelpreis des mit 96 meist ganzseitigen Abbildungen ausgestatteten Heftes beträgt 2,50 M.

**„Natur“**, Halbmonatschrift für Naturfreunde, Organ der Deutschen und österreichischen Naturwissenschaftl. Gesellschaft, Herausgeber: Professor Dr. Bastian Schmid und Dr. Kurt Theking, Heft 1—9, jährlich 24 Hefte mit vielen Abbildungen und 5 reich illustrierte Bücher zum Preise von 6 M. Deutsche Naturw. Gesellschaft, Geschäftsjahre Theod. Thomas, Verlag, Weizig. — Wiederholt bereits hatten wir Gelegenheit, unsere Leser auf die treffliche Zeitschrift hinzuweisen. In neuerer Zeit hat der Verlag eine Reihe durch ihre frühere Wirksamkeit bekannter Mitarbeiter für die Zeitschrift gewonnen, darunter Franz Nudis, dessen gemeinverständliche Darstellungen astronomischer Fragen die weiteste Beachtung gefunden haben. Seine Artikel in der „Natur“: „Die Mittelstraße“ und „Was wir vom Monde wissen“, sind Muster vollstündlicher Schilderung. Leckerlich und fesselnd ist auch der mit 16 hübschen Mikrophotogrammen geschmückte Artikel von E. Reutaus „Der Wasserbär“, welcher das seltsame, possierliche Geschöpfchen in launiger Weise behandelt. Ausgezeichnet, schon durch das eigenartige Bildmaterial ist auch der Artikel von Dr. G. Böller „Die Anpassungsstufen der Meerestrichtiere unter besonderer Berücksichtigung fossiler Formen“. Ein Kapitel „Gedankenabstrich“ nennt Dr. A. Kipisch seinen lebenswerten Beitrag „Wie unsere Nerven entstehen“, in welchem er die neuesten Forschungsergebnisse über das Wachstum der Nervenfasern mitteilt. Diesen Beitrag finden die Leser in Heft 9 der Zeitschrift, das auch einen aufsehenerregenden Beitrag von Prof. Günther: „Eingeweidewürmer fleischfressender Pflanzen“ enthält, der auf Grund eigener Forschungen in den Tropen entstanden ist. So unwahrscheinlich der Titel klingt mag, findet er doch seine vollste und interessant gehaltete Erklärung. Was an diesem Heft noch besonders zu begrüßen ist, ist der Hinweis, daß die Gesellschaft jetzt wieder zu der alten Einrichtung zurückkehrt, den Hefen hin und wieder farbige Tafeln beizugeben. Hier haben wir in acht naturgetreuen illustrierten und von Künstlerhand entworfenen Bildern, zu welchen Dr. Hoffmann in Gießen einen trefflichen erklärenden Text geschrieben hat, den „Entwicklungsgang oder Embryologie des Saushuhnes“ von dem befruchteten Ei bis zur vollständigen Entwicklung des Hühnchens vor Augen.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

### Werkzeuge der Hygiene.

Jemand ein berühmter Mann hat den berühmten geordneten Ausdruck getan, daß der Verbrauch von Seife für ein Volk der Maßstab seiner Kultur sei. Man könnte aber mit demselben Recht noch eine Reihe anderer Gegenstände als maßgebend für das Kulturniveau eines Volkes bezeichnen, in erster Linie den Verbrauch von Zahnbürsten. Es ist leider kein Gegenstand, dessen große Notwendigkeit dem Menschen angeboren ist, der Gebrauch der Zahnbürste muß erst angezogen werden. So wird besonders in den Schulen ständig auf den Wert der Zahnpflege hingewiesen, und beim Militär ist die regelmäßige Benutzung der Zahnbürste dienstlich vorgeschrieben, womit beweisen ist, daß die Mannschaft wohl ohne diese Vorschrift nicht allgemein Interesse an der Zahnpflege zeigt. Diese Tatsache ist geeignet, nach-

denklich zu machen. Soldaten sind doch erwachsene Menschen, die unbedingt den Wert der Zahnpflege kennen und spüren, und trotzdem muß eine solche Vorschrift bestehen. Und bekannt ist der Ausspruch jener Dorfschönen, die meines Wissens in den „Fliegenden“ verewigt ist, die ihrer Freundin, die aus dem Dienst in der Stadt zurückkommt und sich allerlei städtische Erzeugnisse angeeignet hat, nachsagt: „Und a Zahnbürst hot i a, die E...!“

Glücklicherweise ist das heute ja nur ein allerdings drahtiger Scherz aus einer vergangenen Zeit. Diese ist aber noch nicht sehr fern. Es ist gar nicht auszudenken, wie bei unseren Altvordern die Zähne ausgelesen haben müssen und es ist verwunderlich, daß bei Ausgrabungen von antiken Gräbtern die Zähne noch so gut in den Schädeln sitzen, wie sie wohl unsere Nachkommen bei uns nicht mehr vorfinden werden. Wahrscheinlich ist die veränderte Lebens- und Nahrungsweise dafür ver-

antwortlich zu machen, daß wir Zähne aus Gold, aus Porzellan und anderen Materialien haben.

Im übrigen ist aber der Gebrauch von Zahnbürsten jetzt schon sozusagen populär, und die Herstellung von Zahnbürsten gerade in Deutschland eine ausgedehnte und hochentwickelte Industrie. Für den Käufer, der für seinen Bedarf an Zahnbürsten nicht immer die richtige Einkaufsquelle hat, ist es wohl nicht unwichtig, aufs Neue zu hören, daß das altbekannte Spezialhaus Hermann Ries, Ede Friedriehsplatz 7, Karlsruhe, die erste und beste Bezugsquelle von Zahnbürsten ist, weil auf sachmännischer Grundlage in erster Reihe die sicherste Gewähr für die Haltbarkeit und in zweiter Reihe eine unübertroffene Reichhaltigkeit aller Preislagen, Formen und Härtegraden geboten erscheint. Auch alle übrigen Bürstenwaren für den Toilette- und Hausgebrauch bietet die Spezialfirma in reichster Auswahl und besten Qualitäten.

## Wir machen auf folgende Zeitschriften, die in unserem Verlag erscheinen, aufmerksam:

### Badische Gewerbe- und Handwerker-Zeitung

Bezugspreis durch die Post oder Buchhandel M 3.— pro Jahr ohne Bestellgeld. **Heimat und Handwerk.** Herausgegeben vom Großherzoglich Badischen Landesgewerbeamt. Beilage zur Badischen Gewerbe- und Handwerkerzeitung. Erscheint monatlich.

### Badisches Landwirtschaftliches Wochenblatt

Der Bezugspreis beträgt einschl. Post- und Bestellgebühr M 4.— jährlich. Die Mitglieder des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins erhalten durch diesen das Wochenblatt frei ins Haus zugestellt.

### Badische Heimat.

Bezugspreis M 5.— fürs Jahr, Einzelhefte M 2.—

### Mein Heimatland.

Bezugspreis M 3.— fürs Jahr, Einzelhefte M —.60

### Jung-Baden.

Zeitschrift des Jungdeutschlandbundes-Baden. Bezugspreis vierteljährlich M —.50. Erscheint am 1. jeden Monats.

### Badische Rechtspraxis.

Organ der Badischen Anwaltskammer. Erscheint alle 14 Tage. Preis M 5.— halbjährlich.

### Badische Notars-Zeitschrift.

Der Jahrgang kostet M 5.—.

### Allgemeine Botanische Zeitschrift.

Jährlich 12 Hefte. Preis pro Jahrgang M 6.—.

### Neue Frauenkleidung und Frauenkultur.

Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Bezugspreis jährlich M 6.—, halbjährlich (5 Hefte) M 3.—, Ausland jährlich M 8.—, halbjährlich M 4.—, Einzelnummer M —.80.

### Neue Bahnen.

Organ des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. Mit der monatlichen Beilage: **Blätter für soziale Arbeit.** Jahresabonnement M 3.—, einzeln M —.20.

### Gartenstadt.

Mitteilungen der deutschen Gartenstadtgesellschaft. Erscheint monatlich. Abonnementpreis M 5.— jährlich.

### Mitteilungen des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

## G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe (Baden)